

Historische Gegenwart ■ Wer »vom Fach« ist (Setzer, Drucker, Buchbinder – möglichst noch Blei aus eigenem Tun kennt – also bereits würdiger Jahre ist), kommt in diesen Raum und hat das intensivste Déja-vu der letzten Jahre: als würde urplötzlich eine grelle Lampe angezündet, sieht man sich in seiner eigenen Vergangenheit.

Von Hans-Georg Wenke

Der Raum ist das Typorama in Bischofszell (Thurgau) – ein absoluter Geheimtip und ein Kleinod unter den grafischen Museen. Hier könnte man auf der Stelle sofort zu arbeiten beginnen. Alles ist so, wie man seinen handwerklichen Arbeitsplatz vor vielen, vielen Jahren verlassen musste. Und nimmt kaum wahr, dass sich hier ein einzelner Mann – freilich mit Hilfe anderer Enthusiasten – einen phantastischen Traum erfüllt hat. Paul Wirth heißt er. Und wenn er erzählt, klingt die Kette von Zufällen, aus denen heraus diese Einmaligkeit entstand, fast so wie ein beiläufiger Bericht vom letzten Sommerregen. Na klar, musste ja so kommen. Nein, logisch, musste gar nicht, aber das Glück war dem Tüchtigen einfach, wie man so sagt, hold. Der Beginn der Story ist unspektakulär. Paul Wirth war Maschinensetzer und ging als solcher in der Übergangszeit auf die Stör. Reiste als einer jener immer sehnsüchtig erwarteten »Hans Dampf in allen Magazinen« durchs Land und sorgte auch dafür, dass Maschinen zum Laufen kamen, hatten sie mal eine Macke.

Und dann kam, ziemlich schnell, das Ende des Bleisatzes. Viele seiner Kollegen schulten auf »Elektronik« um. Paul Wirths Seele sprach wohl anders: Deine Welt ist aus Blei und Mechanik. Er blieb dem Metier treu. Denn viel länger, als sie im Lieferprogramm waren, liefen die Setzmaschinen ja treu und brav in mancher Druckerei und etlichen Verlagen weiter. Paul Wirth wurde also, je länger, desto intensiver, gebraucht. Doch auch diese Zeit war endlich. Und so ergab es sich in der Tat von selbst, dass er bei mancher Aufgabe des Bleisatzes ganz einfach eine Maschine zu ungemein günstigen Konditionen erwerben konnte. »Das war damals für mich die einzige Möglichkeit, für die noch laufenden ein Ersatzteillager aufzubauen.« Dann – dieses »Leiden« teilt er mit Millionen Menschen – erfasste der Sammler-Virus auch Paul Wirth. Andere sammeln Uhren, Bücher, Autos oder Keksdosen. Paul Wirth sammelte Setzmaschinen, Druckmaschinen, Buchbindereimaschinen. All die richtig guten alten, mechanischen Veteranen, auf denen die Blüte einer erfolgreichen Industrie fußt. Und nun hatte er ein Problem: wohin damit? Denn Paul Wirth hat eine geradezu beunruhigende Eigenschaft. Er mag nicht, wenn eine Maschine kaputt in der





Ecke steht. Das geht gegen seine persönliche Ehre als seinerzeit landesweit hochgelobter Monteur und Mechaniker. Bei Paul Wirth muss immer alles laufen – sehr zu unser aller Freude. Da führte der sprichwörtliche Zufall ein wenig Regie und es ergab sich, dass er auf dem Gelände einer stillgelegten Papierfabrik (die im übrigen auch völlig museal von Zeit zu Zeit eine uralte Papiermaschine in Betrieb zeigt) eine ausreichend große Liegenschaft anmieten konnte. Ein richtiger Setzerei-Saal, so wie es sich gehört. Und ein Drucksaal mit dazu. Nun aber hatte Paul Wirth zwei weitere Probleme – und löste beide bravourös. Das erste: Geld ausgeben, vor allem für historische Maschinen, war ja leicht. Aber woher kam es? Indem er konsequent war, und auf den Maschinen, die jetzt auch Museum sind, richtig und wie früher arbeitete. Denn es versteht sich ja wohl von selbst, dass längst in die Räume ganze Batterien von Handsatz-Gassen eingezogen waren: hundert, wohl inzwischen über tausend Bleischriften, komplette Schriftfamilien – die Stars und Evergreens vergangener wie heutiger Zeiten – ruhen wohlort und proper abgelegt in den originalen Holzsetzkästen. Und das Blindmaterial steht so sauber in den Fächern, als wäre es eine Filmkulisse. Und wird dennoch täglich fürs Arbeiten benutzt.

Das Typorama ist nämlich eine richtige, »normale« Druckerei. Eben eine, wie es sie früher gab. Man kommt mit einer Idee und einem möglichst halbfertigen Manuskript, lässt sich beraten, und es wird gesetzt, ein Korrekturabzug gemacht und vorgelegt, alsdann nach dem Gut zum Druck der Schließrahmen wacker gefällt und per Tiegel oder Schnellpresse gedruckt. Sodann auf rudimentären Maschinen die Ausrüsterei bewirkt. Auf dass Drucksachen entstehen, von denen man, ist man Kenner, nur noch mit glänzenden Augen sagen kann: »Schöööööööön!« Ach ja, das zweite Problem von Paul Wirth. Auch sein Tag hat nur 24 Stunden, was eindeutig zu wenig ist. Denn wenn man eine Druckerei, die gleichzeitig Museum ist, so führen und in Schuss halten, gar alle inzwischen reichlich angebotenen alten Maschinen wieder funktions-tüchtig machen kann (es wäre unehrenhaft, hier stände eine nicht lauffähige Maschine), das überfordert(e) auch einen wackren Jünger Gutenbergs bei weitem. Denn, wie der Schweizerdegen (er kann setzen und drucken) beiläufig erzählt, »sind es so um die 50 komplette und vollständige Arbeitsplätze, die ich hier habe«. Seine Idee: einen Verein gründen. Für alte Bleiläuse und Drucker-knechte, die neben Begeisterung vor allem Zeit mitbringen für Fron-dienste. Und so gesellen sich nach festem Plan oder nach jedermanns

Lust und Laune Männer und eine Frau (nämlich Paul Wirths Partnerin Mariann) zum wackren Patron in die Offizin. Derzeit ist man übrigens dabei, ein Musterbuch mit über 2.500 Bleischriften zu erstellen. Die Helden aus der Schwarzen Zunft schrecken eben vor nichts und gar nichts zurück. Wer von der Idee des Typorama angetan ist, der kann sich und dieses Kleinod in mehrfacher Hinsicht fördern. Erstens unbedingt hingehen. Zweitens kann man Fördermitglied des Vereins werden. Denn der Unterhalt kostet Geld, wenn auch Paul Wirth sein eigenes Einkommen als 1-Mann-Druckerei irgendwie noch sichern kann. Wer sich sagt, Spielzeugeisenbahn, Motoryacht, Almhütte, Harley Davidson – alles viel zu normal, ich brauch eine Herausforderung – der sollte sich nicht zu schade sein, sich zum Frondienst anzumelden. Denn als Belohnung winken die befriedigende Freude des seinerzeit doch auch so sehr geliebten Tuns (mit den Händen wieder Arbeiten, grandios), eine nette Clique Gleichgesinnter,

die vor keinem Druckerlatein zu-rückschreckt. Und am Ende eines Arbeits(halb)tages eine kräftigende gemeinsame Mahlzeit mit allem Drum und Dran, sprich Wein oder Bier. Und den dazugehörigen kernig-knackigen Sprüchen. Und viertens kann man auch im haus-eigenen Minishop einige aller-liebste Drucksachen, Karten, Büch-lein und mehr erwerben; alles Handarbeit, Hand- oder Maschinen-satz, Buchdruck, Fadenheftung, knuffige Papiere ... nostalgisch »bis zum Anschlag«. Aber eben: schöööööööön. Im Internet ist das Typorama mit einem bescheiden-genügsamen Auftritt vertreten, der Sach- und Adressinformationen zu bieten hat. Die Bilder zu diesem Bericht geben einen kleinen Eindruck, die gesamte Exponaten-Vielfalt kann man nur an Ort und Stelle erleben. Und dieser Bericht kann nicht anders: Er muss und will schließen mit den Worten »Gott grüß' die Kunst!«

- www.typorama.ch
- www.printradio.info



Offset 5-Farben mit Lack bis 100 x 140 cm / Goldbronzierungen
Original-Lithographien aus Steindruck-Atelier und Wolfsberg-Verlag

Graphische Anstalt J. E. WOLFENSBERGER AG

Stallikonerstrasse 79 Postfach 474 CH-8903 Birmensdorf ZH
Tel. 044 285 78 78 Fax 044 285 78 79
office@wolfensberger-ag.ch www.wolfensberger-ag.ch